

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau und die umliegenden Ortschaften.

Preisliste
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.
Abonnementspreis
Incl. der 3 wertvollsten Beilagen vierteljährlich
mit Frangolohn 1 M. 20 Pf.
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiläutern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Copypresse 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 15, 1/4 S. 7 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Inserate und Anzeigen
nehmen Bestellungen an.

No. 130.

Freitag, den 3. November 1893.

6. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume des unterzeichneten Rathes bleiben dieselben einschließlich der Sparkasse und des Standesamts

Freitag und Sonnabend, den 3. und 4. November d. J.

für den Geschäftsverkehr geschlossen, jedoch werden im Standesamte dringliche Angelegenheiten Sonnabend, den 4. d. M. von 10—11 Uhr Vormittags erledigt.
Aue, am 1. November 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Bestellungen

auf die

Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungspreisliste)

für Monat November u. Dezember

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“,
Emil Hegemeister.

Neue Ausgaben, neue Steuern.

Es müssen neue Sperrforts im Reichslande errichtet werden. Dem Kommandeur des 16. Korps, dem Grafen Sölter, zählt man das Verdienst zu, den Kaiser auf die Gefahr aufmerksam gemacht zu haben, die uns im Kriegs-falle aus dem Umstande erwächst, daß unsere Grenze auf der weiten Strecke zwischen Saarburg und Metz militärisch nur unzureichend gedeckt ist. Daß man die Schwäche des berührten Grenzabschnittes auch in möglichen Kreisen bereits empfand, erhellt daraus, daß man seit einigen Jahren in Metz und Mörchingen, ungefähr halbwegs zwischen Metz und Saarburg, Batterien errichtet hat. Es war von jeher die eigentümliche Stärke des mit hervorragendem topographischen Sinne begabten Generals, die schwachen Punkte einer militärischen Position zu erspähen. Man weiß sich noch zu erinnern, wie Graf Sölter zur Zeit, da er noch als Generalmajor in Straßburg stand, sich anheißig machte, eine beträchtliche Truppenmasse durch die Linie der Forts hindurchzuführen, ohne daß diese in der Lage seien auch nur einen Schuß zu thun. Und in der That ist ihm das, dank der eigentümlichen Terrainverhältnisse zwischen 2 Forts im Westen

der Festung gelungen. Die Folge davon war die Errichtung eines neuen Forts bei Oberhausen. Von Metz erzählt man vor Kurzem eine ähnliche Geschichte. Es erscheint begreiflich, daß die kloppende Lücke zwischen Saarburg und Metz die stille Sorge des Generals bildete. Die Befestigungen von Mörchingen und Dieuze, wenngleich man die letztere durch ein Regiment Chevau-légers verstärkt hat, werden schwerlich imstande sein, den gewaltigen Ansturm der Truppenmassen, die man ihnen gegenüber in Lunéville, Nancy und Toul zusammengezogen hat, die Spitze zu bieten. Die Kavalleriedivision in Lunéville bildet für sie eine beständige Drohung. Es ist kein Geheimnis, daß man in französischen Offizierskreisen sich mit der zuversichtlichen Hoffnung trägt, bereits am ersten Mobilmachungstage das Reichsgebiet zu betreten. Es wird den Franzosen nicht schwer fallen, durch das Saarlthal die Lothringische Hochebene zu gewinnen und zu überschreiten und durch Wegnahme der Eisenbahnnotenpunkte, vor allem des wichtigen Wendebors die Strecke Straßburg-Metz zu unterbinden. Sie hätten dadurch unsere Mobilmachung empfindlich gehindert und den Schauplatz der ersten Treffen auf deutschen Boden verlegt zum Schrecken unserer lothringischen Grenzwohner, die aus naheliegenden Gründen vor nichts mehr zittern, als vor einem Wiederausbruch des deutsch-französischen Zwistes. Dem oder jenen ist wohl noch erinnerlich, daß unter den zahlreichen Farneisengemälden vom großen Zukunftskriege, in denen sich die Franzosen so gerne gefallen, eines war das die Entscheidungsschlacht nach Baronneville verlegte. Wo aber liegt Baronneville? Auf der lothringischen Hochebene, da wo die beiden Hauptstraßen von Nancy und Lunéville an die Eisenbahn Straßburg-Metz stoßen. Im nächsten Kriege kämpfen wir um die Erstzigen. Underschiedbare Ereignisse werden dabei eine weit größere Rolle spielen als in irgend einem früheren Kriege. Wir haben die Pflicht, uns vor ihnen sicher stellen, so lange es Zeit

ist. Es ist daher wohl begreiflich und Pflicht der Militärverwaltung, den Gedanken zu erwägen, die gefährdete Linie durch Sperrforts zu verstärken. Gelingt es diesen Forts den Feind auch nur 24 Stunden aufzuhalten und eine Störung unseres Aufmarsches zu verhindern, so haben sie ihren Zweck erfüllt. Ihre Erbauung scheint um so notwendiger, als es uns schwerlich glücken wird die Mobilmachung des Gegners in Rückstand zu bringen der sich hinter einem dreifachen Gürtel von Sperrforts verschanzt hat, die ganz uneinnehmbar sind. So würden die Forts zwischen der Saar und Mosel mit Metz als gewaltigem Stützpunkt im Westen eine bedeutsame Verstärkung unserer Grenzen darstellen. Dann bleibt nur eine Stelle noch ungedeckt — die Lücke von Belfort. Aber hier ist der Zugang schmal und das Gelände im Südwesten von Rülhausen nach Rottels eigene Ansprüche für eine nachdrückliche Verteidigung nicht ungünstig. Aber auch hier mag sich zum Saufe Süddeutschlands die Notwendigkeit der Errichtung von Forts noch ergeben. Sie werden dazu beitragen, uns vor einem Gift zu bewahren, der an die Vouvois' und Meias gemahnen könnte.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 1. November.

— Kaiser Wilhelm sandte sein lebensgroßes Bild als Beweis seiner Gnade dem Grafen Caprivi.
— Die Eröffnung des Reichstages, voraussichtlich durch den Kaiser selbst, wird am 16. November mittags 12 Uhr im Weißen Saale des Berliner Schlosses erfolgen.
— Die preussische Eisenbahnreform wird immer großartiger. Neben der samojen, den Verkehr arg belästigenden Perronsperre sind noch andere Verbesserungen zu verzeichnen. Die heftigste ist ein Anschlag im Bahnhofs zu

[Nachdruck verboten.]

Feuilleton.

Die Gouvernante.

Roman von Rudolf Scipio.

Fortsetzung.

Die ihm nun gekommene Erkenntnis, daß jene ruhige, mehr freundschaftliche Zuwendung, welche er gegen Klothilde empfand, keine Liebe gewesen sei, daß er diese vielmehr unrechtmäßigerweise einer anderen widme — und wie er jetzt ein sah, längst gewöhnt habe, beunruhigte ihn bei seiner ehrenhaften Gesinnung auf's Heftigste und er sah, daß er diese völlig unberechtigte Regung mit aller Macht unterdrücken müsse.
Zur Erreichung dieses Zweckes schien es ihm nötig, für einige Zeit seine Besuche auf Hardenau einzustellen.
Um für sein Wegbleiben einen Entschuldigungsgrund zu haben, zugleich aber auch, um seine Gedanken zu zerstreuen, entwarf er noch an demselben Abend den Plan zu einer bayrischen Wanderung an seinem Hammerwerke, welche er selbst leiten wollte.
Bis weit nach Mitternacht brannte auf Schloß Felden in jener Nacht noch ein einsames Licht, welches Kostenanschläge, Pläne und Baurisse beschien. Aber so eifrig der Mann, dessen hohe Gestalt sich darüber bog, auch arbeitete, immer wieder krängeln sich ein Paar dunkle Augenlider zwischen die Wimpern und Wimpern, und wenn er dann mühsam über die Störung, den Kopf schüttelte, so war es ihm, als ob ein warmer Hauch seine Stirn streife und ein weicher Arm sich um seinen Nacken lege.

Nach wenigen Stunden eines tiefen, erquickenden Schlafes war Felden mit dem frühesten Morgen schon wieder an die Arbeit, die er nur zu den notwendigen Mahlzeiten auf kurze Zeit unterbroch.
Der Bau wurde eben so rasch begonnen, als er beschloffen war, und da der Eifer des Bauherrn sich allmählich auch auf dessen Arbeiter übertrug, so war bald ein zur Veränderung bestimmter alter Theil des Hammerwerkes verschwunden und durch ein neues, größeres und allen Anforderungen entsprechendes Bauwerk ersetzt.
Während hier aber schon längst der Rüstkranz das Gebälk zierte, Biegel sich reichte und die Mauerleute sich emsig bemühten, die offenen Wandflächen zu schließen, um das Bauwerk vor dem Veranlassen der rauhen Jahreszeit unter Dach zu bringen, war der Arbeiter des Ganzen hinsichtlich des Zieles, welches er dabei in erster Linie im Auge gehabt, auch nicht einen Schritt weiter gelangt.
Alle Bemühungen, Gerda's Bild aus seinen Gedanken zu verbannen und dasjenige Klothildens von Hardenau wieder an dessen Stelle zu setzen, erwiesen sich als vergeblich, und so hatten denn die Arbeiten, denen Felden noch immer mit unermüdetem Eifer oblag, eigentlich keinen anderen Erfolg als den, seinen immer mehr zunehmenden Muth über das Vergessliche seines Wählens und über seine vermeintliche Charakterschwäche eingelassen zu mindern.
Die schönen Herbsttage waren dahingegangen und der November hatte mit Sturm und Regen sein Regiment angetreten. Der neue Bau war wenige Tage zuvor glücklich vollendet, und während draußen der Regen niederwachte, dröhnten aus dem Innern des neuen Gebäudes wieder die wuchtigen Schläge des schweren Eisenhammers durch das Thal.

Ein neues Bauprojekt des Einsiedlers auf Felden mußte des Wetters und der Jahreszeit wegen bis zum Frühjahr vertagt werden. — Der Freiherr hatte sich deshalb zur Ausfüllung seiner Wintermuße von seinem Buchhändler einen Stroh neuer Bücher schenken lassen, welche er gerade durchstöberte, als ihm einfiel, daß heute der dritte November, der Geburtstag der Baronin Hardeck sei.
So wenig er sich auch innerlich für einen Besuch auf Hardenau vorbereitet sah, wo er notwendig mit Gerda zusammentreffen mußte, so konnte er an diesem Tage doch nicht von dort fern bleiben, ohne eine Ungezogenheit zu begehen, welche seine in solchen Sachen sehr strenge zukünftige Schwiegermutter ihm nicht so leicht würde verzeihen haben.
Er ließ deshalb bald nach Tisch sein Pferd satteln und ritt hinüber.
Die lange Unterbrechung in Feldens Besuchen war auf Hardenau weniger empfunden, als das unter solchen Verhältnissen wohl zu erwarten gewesen wäre. Der Schloßherr hatte in Folge der Eröffnung der Jagd, welche während dieser Zeit häufig Gäste auf sein Schloß führte, eine angenehme Zerstreuung gefunden. Die Baronin war während vierzehn Tagen mit ihrer Tochter in der Residenz gewesen, und seit ihrer in den letzten Tagen des Oktober erfolgten Rückkehr leisteten ihr Sohn und Etsen, die zur Jagd mitgenommen waren, den Damen Gesellschaft.
So war denn Gerda wohl die Einzige, der das Fernbleiben Feldens aufgefallen war. Sie hatte dadurch ihre Befürchtung bestätigt geglaubt und sich vorgenommen, sich für die Folge so viel als möglich von dem Freiherrn fern zu halten, um so der Meinung, welche dieser von ihr gewonnen haben mußte, entgegenzutreten.
Sie hatte vorausgesehen, daß Felden wenigstens zum Geburtstag der Baronin herüberkommen werde, und des-